

ropäer, die die Belagerung der internationalen Gesandtschaften in Peking während des „Boxeraufstands“ hautnah miterleben mussten. Wie verschlug es Brosi aus der württembergischen „Peripherie“ mitten ins „Zentrum“ der Weltgeschichte? Er gehörte zu der in der historischen Forschung noch vernachlässigten Gattung der deutschen Rückwanderer, die nur einen Teil ihres Erwerbslebens im Ausland verbrachten, um sich, wie im vorliegenden Fall, das Kapital zur Existenzgründung in der Heimat zu erarbeiten. Gottlieb Brosi emigrierte mit 15 Jahren von Allmersbach aus zu seinem älteren Bruder Wilhelm in die USA und ließ sich dort fünf Jahre später von der amerikanischen Marine anwerben. Nach seiner Zeit in der US-Armee arbeitete Brosi noch acht Jahre im Hotel seines Bruders im New Yorker Stadtteil Manhattan, bevor er wieder endgültig nach Württemberg zurückkehrte.

In seinem Tagebuch schilderte Brosi seine vier ereignisreichen Jahre bei der US Navy, die ihn in die Karibik, rund um Südamerika, auf die Philippinen und schließlich nach China führten. Die Edition des Tagebuchs im vorliegenden Band ist untadelig, die Einträge werden im Wortlaut ungekürzt wiedergegeben, wobei im Anmerkungsapparat die zahlreichen englischsprachigen Begriffe übersetzt und weiterführenden Angaben zu Personen und Schiffen klug und verständlich ergänzt wurden.

Wenn das unmittelbare Erlebnis des „Boxeraufstands“ auch der „Höhepunkt“ der militärischen Laufbahn Brosis gewesen sein dürfte, nehmen die Ereignisse in China gerade 15 von den insgesamt 80 Seiten der Tagebuchedition ein. Von daher gibt der Titel der Publikation den Inhalt leider nur unzureichend wieder, da die gesamten Erlebnisse Brosis während seines Militärdienstes eine äußerst interessante Quelle darstellen. Dazu zählen nicht nur die Schilderungen seiner Eindrücke von den monatelangen Schiffsaufenthalten, die nur von Zwischenstopps in den Hafentädten unterbrochen wurden, sondern auch die Erlebnisse Brosis auf den Philippinen während des Guerillakriegs zwischen Filipinos und den USA.

Unter weltgeschichtlichen Gesichtspunkten verdient die Schilderung der 55-tägigen Belagerung des Gesandtschaftsviertels in Peking durch die „Boxer“ im Verbund mit der regulären chinesischen Armee jedoch eine besondere Hervorhebung. Im Sommer 1900 wurden dort fast

900 Angehörige verschiedener europäischer Nationen, Japans und der USA, sowie fast 4 000 chinesische Christen von zahlenmäßig weit überlegenen chinesischen Truppen belagert. Einer der rund 400 Männer der eingeschlossenen ausländischen Soldaten war dabei der aus Allmersbach am Weinberg gebürtige Gottlieb Brosi!

Umrahmt wird die Tagebuchedition von einer von Bernhard Trefz verfassten Schilderung des historischen Hintergrunds des „Boxeraufstands“, einer kurzen biographischen Notiz zu Gottlieb Brosi sowie von interessanten Photographien aus dem Besitz Brosis.

Gegenüber dieser aufschlussreichen Quelle treten die anderen im Band veröffentlichten Zeitzeugnisse in den Hintergrund. Dabei handelt es sich um Auszüge aus dem Tagebuch, Feldpostbriefe und der Text eines Soldatenlieds von Leonhard Franz aus Großenhub (heutige Gemeinde Fichtenau, Kreis Schwäbisch Hall) sowie um ein Gedicht von Wilhelm Kurz aus Strümpfelbach. Franz und Kurz waren ebenfalls als Soldaten in China, gehörten jedoch zu den deutschen Expeditionstruppen, die erst nach der Niederschlagung des Aufstands in China zum Einsatz kamen und dann vor allem Strafexpeditionen durchzuführen hatten.

Besondere Beachtung bei der Lektüre verdient, wie Gottlieb Brosi als Württemberger in US-amerikanischen Diensten die Einheimischen der bereisten Länder wahrnimmt. Während im Vorwort von einer „durchscheinenden Überheblichkeit gegenüber den Eingeborenen“ die Rede ist, wäre es eine eigene, tiefer gehende Untersuchung wert, welchen Eindruck die Bewohner lateinamerikanischer und asiatischer Länder auf den jahrelang im New Yorker Schmelztiegel lebenden Schwaben gemacht haben. Das vorliegende Buch bietet für derlei Fragen hervorragendes Quellenmaterial, dem in der Geschichtsforschung überregionale Kenntnisnahme zu wünschen wäre.

Andreas Kozlik

*

100 Jahre – Zeit des Lebens. Das Alten- und Pflegeheim Staigacker in Backnang. Hrsg. von der Stiftung Altenheime Backnang und Wildberg. Winnenden: Bauer 2004, 14 S., zahlr. Abb.

Das Alten- und Pflegeheim Staigacker in Backnang konnte im Jahr 2004 sein 100-jähri-

ges Bestehen feiern. Grund genug, um eine kleine Broschüre herauszubringen, die die Geschichte des Staigackers kurz rekapituliert. Nach den üblichen Grußadressen, die zum Standard einer jeden Jubiläumsbroschüre gehören, lässt die stellvertretende Geschäftsführerin der Stiftung Altenheime Backnang und Wildberg, Sabine Laible, die Geschichte des Staigackers in den Jahren 1902 (Beschluss des Verwaltungsrates, das Haus der Barmherzigkeit in Esslingen auf das Hofgut Staigacker zu verlegen) bis 1950 in gebotener Kürze Revue passieren. Unterbrochen durch ein „Gespräch“ mit dem ehemaligen Gärtner im Staigacker, Karl Baumert, der aus seinen Erinnerungen erzählt, folgt der zweite Teil der Geschichte des Staigackers von 1950 bis heute, den Stefan Loos vom Sozialdienst verfasst hat. Beide Teile vermitteln einen kurzen Einblick in die Entwicklung des Staigackers, wer tiefer in die Geschichte einsteigen und v. a. mehr zu den Hintergründen der Entstehung der Einrichtung bei Strümpfelbach erfahren möchte, sollte auf den Beitrag von Hermann Ehmer im Backnanger Jahrbuch 2004 (S. 195–204) zurückgreifen. Den Anspruch einer Jubiläumsbroschüre erfüllt das vorliegende Heftchen dennoch problemlos, was nicht zuletzt an der schönen optischen Gestaltung mit zahlreichen interessanten Abbildungen liegt. „Dank und Ausblick“ des Geschäftsführers Eckart Jost beschließen diese gelungene Broschüre.

Bernhard Trefz

Kirchberg

Über 750 Jahre Kirchberger Kirchengeschichte. Ereignisse aus verschiedenen Jahrhunderten in Comic-Art. Getextet und gezeichnet von Heinz Renz. Remshalden: Hennecke 2004, 17 S.

Der Kirchberger Graphiker Heinz Renz, der sich neben seinem eigentlichen Beruf gerne mit der interessanten Geschichte seines Heimortes beschäftigt, stellt auf eine eher außergewöhnliche Weise, nämlich in Comic-Art, wichtige Ereignisse aus über 750 Jahren Kirchberger Kirchengeschichte dar. In überzeugender Weise gelingt es Renz, die für die Kirchberger Bevölkerung dramatischen und teilweise einschneidenden Geschehnisse in den jeweiligen übergeordneten historischen Kontext auf Landes- und Reichsebene einzuordnen. Trotz des geringen Raums von einer Doppelseite pro Ereignis und Jahrhundert, wird sehr schnell deutlich, welche

unmittelbare Folgen Entscheidungen auf der Ebene der „großen Politik“ für die einfache Bevölkerung hatten. Nicht fehlen darf bei einer solchen Auswahl natürlich die berühmte Papsturkunde von 1247, in der viele unserer Nachbarorte, darunter eben auch Kirchberg, erstmals schriftlich erwähnt wurden. Zu den weiteren „Jahrhundertereignissen“, die Renz ausgewählt hat, gehören u. a. die Übernahme Kirchbergs durch das Haus Württemberg im Jahr 1302, die Bauernaufstände im Jahr 1525, der Franzoseneinfall im Jahr 1693, die Auswanderung mehrerer Kirchberger Familien nach Bessarabien im 19. Jh. sowie mehrere Episoden zur eigentlichen Kirchengeschichte. Renz, der sich übrigens auf der Titelseite unter die abgebildeten Personen gemischt hat, versteht es ausgezeichnet, die komplexen Ereignisse der Kirchberger Geschichte auf ihre wesentlichen Inhalte zu reduzieren, ohne dabei an Unterhaltungswert einzubüßen. Dazu tragen natürlich in erster Linie die Zeichnungen bei, die das Ganze sehr anschaulich verdeutlichen. Dem Wunsch des Autors und Zeichners, dass die Heimatgeschichte in Comic-Form nicht zuletzt auch ein jüngeres Publikum ansprechen möge, kann man nur beipflichten.

Bernhard Trefz

Lorch

Stadt und Kloster Lorch im Nationalsozialismus. ... bevor die Erinnerung verblasst. Hrsg. von der Geschichtswerkstatt der Volkshochschule Lorch. Red.: Manfred Schramm. Schwäbisch Gmünd: Einhorn 2004, 208 S., zahlr. Abb.

Vor zwanzig Jahren wäre die Publikation einer Geschichtswerkstatt zum Thema Nationalsozialismus sicherlich auf große Bedenken hinsichtlich ihrer wissenschaftlichen Aussagekraft gestoßen. Eine damals oft nicht unberechtigte Kritik bezog sich auf die Diskrepanz zwischen „gut gemeint“ und „gut gemacht“, bzw. auf eine Instrumentalisierung historischen Geschehens zur politischen Kommentierung. Bei der hier vorzustellenden Veröffentlichung der Geschichtswerkstatt Lorch sind solche (Vor-)Urteile jedoch fehl am Platz. Diese bei der Lorcher Volkshochschule angesiedelte Gruppe ist eine sehr produktive „Laienbewegung“ zur lokalen Geschichtserforschung und widmet sich nach der Aufarbeitung der Geschichte Lorchs im Kai-